

Hans-Georg Burger

Anfänge und Bedeutung der experimentellen Psychologie in Gießen*

Als im März vergangenen Jahres die 16. Tagung der experimentell arbeitenden Psychologen an der Justus Liebig-Universität stattfand, geschah dies aus einem besonderen Anlaß: Vor fast genau 70 Jahren, im Frühjahr 1904, fand in Gießen der erste wissenschaftlich ausgerichtete Großkongreß der Psychologie statt. Dies gibt Gelegenheit, darauf hinzuweisen, welche Bedeutung die experimentelle Psychologie in ihren Anfängen an der Gießener Universität für die Entwicklung dieses Faches in Deutschland und darüber hinaus hatte. Vielen ist zwar die Bedeutung der Chemie, Agrarwissenschaft, Medizin, Theologie oder Physik bekannt, um nur einige der herausragenden Disziplinen mit Tradition an der Ludoviciana zu nennen, doch wenigen ist geläufig, daß auch im Fach Psychologie Gießen in Fachkreisen immer schon einen guten Ruf hatte. Mit einigem Stolz kann man sagen, daß entscheidende Beiträge zur Gestalt-, Ganzheits- und Denkpsychologie von Gießener Psychologen kamen. Hierauf aufmerksam zu machen ist Sinn dieses Aufsatzes¹⁾. Andererseits läßt, wie sich zeigen wird, die wechselhafte Geschichte der Psychologie an der Gießener Universität die Schwierigkeiten erkennen, mit denen dieses Fach im allgemeinen in Deutschland bis zu seiner vollkommenen Anerkennung an den Hochschulen zu kämpfen hatte.

Veränderungen in der Psychologie

Im Vergleich mit anderen Wissenschaften ist die Psychologie relativ jung. Im allgemeinen waren es bis ins 19. Jahrhundert spekulative Arbeiten: denkend wollte man alle Probleme lösen. War die Psychologie vorher stark geisteswissenschaftlich orientiert, so war sie ab Mitte des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich naturwissenschaftlich geprägt.

Der Anstoß in diese Richtung kam von der Physik und der Medizin, hier insbesondere von der Physiologie, sowie — was das empirische Vorgehen in der Psychologie betrifft — von Charles Darwin. Sie und die in deren Nachfolge experimentell arbeitenden Psychologen waren es, „die die Psychologie aus der unfruchtbaren metaphysischen Spekulation befreit haben. Sie haben ihr den Rang einer exakten Wissenschaft verschafft“²⁾.

Der Verfasser dankt dem Dekan des Fachbereichs Psychologie, Prof. Dr. Gerd Haubensak, für zahlreiche Anregungen, die z. T. in den Aufsatz eingeflossen sind.

Ähnlich wie die experimentelle Physik geht die experimentelle Psychologie von Erscheinungen aus, die mit exakten Methoden gemessen und beschrieben werden. Während jedoch für die Naturwissenschaften die objektive Wirklichkeit Gegenstand der Forschung ist, definierte Wilhelm Wundt — der 1879 in Leipzig das erste psychologische Institut gründete und es zur international führenden Forschungsstätte für die experimentelle Psychologie machte — die Psychologie als die Lehre von den Tatsachen des menschlichen Bewußtseins³).

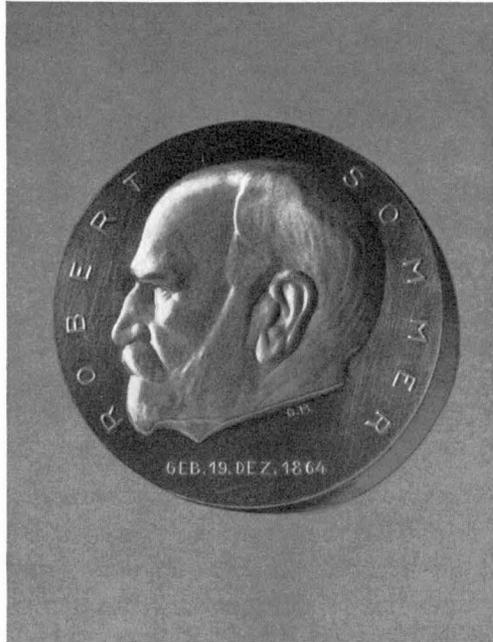
Wegen der Gründung des ersten psychologischen Labors wird Wundt als „Vater der deutschen Psychologie“ bezeichnet. Von da an wurden psychologische Institute gegründet und die Psychologie in den Rang einer selbständigen Wissenschaft erhoben. Die Psychologie im allgemeinen und die experimentelle Psychologie im besonderen verdanken Wundt den Siegeszug in Deutschland und den USA. Sie wären heute ohne ihn nicht vorstellbar. Auch die neueren psychologischen Teilgebiete wie etwa die Sozialpsychologie mit ihren Gruppenversuchen und der Soziometrie haben ihren Ursprung in der experimentellen Psychologie. Das gleiche trifft für die Meinungsforschung, Wirtschafts- und Betriebspsychologie, die Testverfahren und die Verhaltensforschung zu⁴).

Es ist das Verdienst der experimentellen Psychologie, das drohende Auseinanderklaffen der Psychologie in eine naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Sektion verhindert zu haben. Sie trug dazu bei, daß sich beide Richtungen ergänzten⁵).

Anfänge in Gießen

Wenn man die Entwicklung des Faches Psychologie an der Gießener Universität seit ihrem Beginn betrachtet, dann gebührt einem Mann ein besonderer Anteil, dem Geh. Medizinalrat Prof. Dr. med. et Dr. phil. Robert Sommer: ein Mann mit tausend Ideen, der nicht nur Initiativen entwickeln konnte, sondern diese auch mit großem Tatendrang und Tatkraft durchführte. Ihm verdanken nicht nur der Deutsche Verband der Internationalen Gesellschaft für psychische Hygiene, eine Art Vorläufer der Weltgesundheitsorganisation, und die Juristisch-Psychiatrische Vereinigung in Hessen ihre Entstehung, sondern er war es auch, der den 1. Psychologen-Kongreß 1904 in Gießen initiierte und organisierte. Sommer, von 1896 bis 1934 Direktor der Klinik für psychiatrische und nervöse Krankheiten der Ludwigs-Universität, war eher an psychologisch-psychopathologischen als an neurologischen Problemstellungen interessiert. Aus diesem Grunde war es verständlich, daß er die Psychologie insgesamt und im besonderen in Gießen zu fördern versuchte. Auf Grund seiner Verdienste um die Entwicklung der Psychologie in Deutschland wurde Sommer kurz vor seinem Tode zum

*Prof. Dr. Dr.
Robert Sommer*



Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychologie ernannt, zu deren Mitbegründern er neben dem Göttinger Psychologen Georg E. Müller zählt. Diese Gesellschaft ging aus der 1904 im Verlauf des 1. Psychologenkongresses in Gießen gegründeten „Gesellschaft für experimentelle Psychologie“ hervor, als deren stellvertretender Vorsitzender Sommer zweieinhalb Jahrzehnte fungierte⁶⁾).

Will man Robert Sommer gerecht werden, dann muß man ihn als Initiator mit Weitblick und überragenden Organisator herausstellen, während seine wissenschaftliche Bedeutung nicht sehr groß ist. In der heute gängigen Literatur wird sein Name nur noch im Zusammenhang mit den ersten Versuchen der Intelligenzmessung erwähnt⁷⁾).

Bis Ende des vorigen Jahrhunderts fanden die Lehrveranstaltungen an den Universitäten meist nur in Form von Vorlesungen statt. Durch eine dann einsetzende Art von Studienreform wurden seitdem außer Vorlesungen auch die heutzutage üblichen Seminare angeboten. Dies führte zur Errichtung von Instituten und Seminaren. Aus eben diesem Grunde stellte 1897 der Professor für Philosophie an der Ludwigs-Universität, Dr. Hermann Siebeck, an die Philosophische Fakultät den Antrag, unter seiner Direktion ein Philosophisches Seminar einzurichten. Die Übungen selber sollte der außerordentliche Prof. Dr. Karl Groos leiten.

Bei der Behandlung dieses Antrages im Gesamtssenat betonte Prof. Robert Sommer als Koreferent des Senatsausschusses, daß die Analyse bedeutender

*Errichtung des
Philosophischen Seminars*

philosophischer Werke in Übungen und Seminaren zweifellos außerordentlich wichtig sei. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß an einer Reihe deutscher Universitäten (namentlich nannte er Leipzig, Göttingen, Würzburg und Berlin) außer philosophischen Seminaren auch Seminare eingerichtet wurden, in denen die Studenten in die psychologische Methode eingeführt werden. In seinem Schriftsatz heißt es weiter: „Wenn auch die philosophisch-historischen Studien an Bildungswert für den Einzelnen diese zum Teil sehr in das Technische gehenden experimentellen Beschäftigungen überlegen, so ist doch ersichtlich, daß diese Methoden den Fortschritt der psychologischen Wissenschaft fördern und auch dem einzelnen Schüler eine gewisse psychologisch-analytische Denkweise in seinen Beruf mit Erfolg auf benachbarte Gebiete der Geistes-Wissenschaft (Psychiatrie, Pädagogik, Sprachwissenschaft) übertragen worden sind⁸⁾.“

1901 erhielt Prof. Groos den zweiten ordentlichen Lehrstuhl für Philosophie an der Ludwigs-Universität. Dies war allerdings mit der Auflage verbunden, daß die von Groos im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1901/02 angekündigten psychologischen Übungen bereits als eine Abteilung im Seminar für Philosophie eingerichtet werden. Neben Sommer setzte sich in den folgenden Jahren insbesondere Groos für eine Ausweitung der psychologischen Übungen am Philosophischen Seminar ein. Die meisten Vorschläge in Richtung eines Ausbaus der Psychologie kamen von ihm.

Prof. Dr. Karl Groos

Karl Groos, 1861 in Heidelberg geboren, hat sich — wie auch Siebeck — insbesondere auf den Gebieten der Ästhetik und der geisteswissenschaftlichen Philosophie hervorgetan. Daneben wurde er in der Psychologie vor allem durch seine Untersuchungen über die Spiele der Tiere und der Menschen bekannt. Zusammen mit diesen Untersuchungen stellen vor allem seine Vorlesungen über das Seelenleben des Kindes, die 1904 als Buch herauskamen, noch heute eine Fundgrube kindespsychologischer Einsichten dar. Groos wird vielfach als der „Altmeister der Kinderpsychologie“ bezeichnet⁹⁾. Insbesondere hat er das Experiment als unentbehrliches Forschungsmittel in dieses Fachgebiet eingeführt. Von ihm stammt auch die klassische Spieltheorie, in der hauptsächlich auf den einübenden Charakter des Spiels Wert gelegt worden war. Diese Theorie ist vor allen Dingen von Karl Bühler weiterentwickelt worden. Auch Kurt Koffka hat 1921 eine systematische Einführung in die Kinderpsychologie geschrieben. Sie unterscheidet sich von anderen Werken hierzu im wesentlichen durch ihre theoretischen Grundlagen.

August Messer

Die erste herausragende Persönlichkeit, die die Ludwigs-Universität in Psychologenkreisen auch weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt machte, war Prof. Dr. August Messer. Der gebürtige Mainzer (*1867) stu-

dierte klassische Philologie, Geschichte, Deutsche, Philosophie und Pädagogik in Gießen, Straßburg und Heidelberg. 1890 legte er die Prüfung für das Höhere Lehramt in Gießen ab. An der Ludwigs-Universität promovierte er 1893. Danach war er als Lehrer an Gymnasien in Bensheim, Offenbach und Gießen tätig. 1899 erhielt er von der Philosophischen Fakultät der Ludoviciana die *venia legendi* für das Fach Philosophie und Pädagogik. Nach seiner Habilitation wurde er zum Dozenten und 1904 zum Extraordinarius für Philosophie an der Gießener Universität ernannt¹⁰).

bei Külpe in Würzburg

Zum Wintersemester 1904/05 wurde Messer beurlaubt, um die Forschungsmethoden der experimentellen Psychologie in Würzburg noch besser kennenzulernen. Ausgangspunkt war ein Vortrag von Oswald Külpe anlässlich des 1. Kongresses für experimentelle Psychologie in Gießen. Külpe referierte über seine „Versuche über Abstraktion“, die Messer tief beeindruckten. Die Gewährung des Forschungssemesters liege nicht nur im Interesse Messers, sondern auch im Interesse der Philosophischen Fakultät, erklärte Prof. Groos vor dem Senat als damaliger Dekan der Fakultät. Dies vor allem deshalb, weil für die neuere Pädagogik mehr und mehr die Unterstützung durch die experimentelle Psychologie in Betracht komme¹¹). Als Messer seine Arbeiten in Würzburg in einem Semester nicht zu Ende bringen konnte, gewährte ihm die Fakultät ein weiteres Forschungssemester.

In Würzburg lehrte zu dieser Zeit Prof. Dr. Oswald Külpe, ein Schüler Wundts¹²). Er übertrug die experimentellen Verfahren auch auf das Gebiet des Denkens und begründete die sogenannte „Würzburger Schule“ und die Denkpsychologie. Die Untersuchungen galten insbesondere den nichtfixierten und nichtfixierbaren Erlebnissen. Zur „Würzburger Schule“ gehörten außer Külpe u. a. Karl Bühler, Karl Marbe, August Messer, Otto Selz und Narziß Ach. Sie arbeiteten hauptsächlich mit der Methode der Selbstbeobachtung unter bestimmten experimentellen Bedingungen (Introspektion). Dadurch versuchten sie, die Einseitigkeit der bis dahin gängigen Untersuchungsarten zu überwinden und zu erweitern. Sie leiteten damit eine tiefgreifende Umschichtung in der Psychologie ein. Katz spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer „Palastrevolution“¹³). Dies deshalb, weil sich damit Wundts Schüler — neben anderen — gegen seine Elementenpsychologie auflehnten, die an der Physik orientiert war. Gleich den Physikern wollte Wundt Elemente und Elementarprozesse finden, woraus sich die Seele als Ganzes aufbauen ließe. Die „Würzburger Schule“ wie später auch die Gestaltpsychologen kamen auf Grund von Experimenten zu der Auffassung, daß das Erfassen von Sinnzusammenhängen und die Wahrnehmung von Gestalten, also von Formen und Ganzheiten, eigene Prozesse sind. Sie können danach nicht als aus Elementen zusammengesetzt erklärt werden. „Nicht Vorstellungen, sondern ihre Beziehungen machen den Sinn eines Gedankens aus“, antwortete Karl Bühler auf eine scharfe Kritik Wundts.

Die Anstöße, die von dieser Schule ausgingen, wirken sich bis in die Gegenwart aus. Es wurden nicht nur die Vorgänge auf dem Gebiet des Denkens untersucht, sondern auch des Sprechens (Bühler) und Wollens (Ach). Durch Messer hat diese Schule auch Berührungspunkte zu phänomenologischen Auffassungen. Die Verbindung zur Lehre Husserls zeigte sich deutlich in Messers Arbeit über „Empfinden und Denken“, die 1908 erschien, ebenfalls ein Produkt seiner Würzburger Studien wie die 1906 publizierten „Experimentell-psychologische Untersuchungen über das Denken“.

Von diesem einjährigen Forschungsaufenthalt in Würzburg bei Külpe profitierte Messer enorm. Külpe wurde schließlich nach Messers eigener Aussage sein „Meister in der Psychologie“. Man spricht natürlich zu Recht von einer „Würzburger Schule“, doch die Verbindung zwischen Gießen und Würzburg war eng, auch noch nach Messers Forschungsaufenthalt bei Külpe. Welches Ansehen Külpe in Gießen und insbesondere bei der Medizinischen Fakultät genoß, verdeutlichte die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Medizinische Fakultät der Gießener Universität an Külpe im Jahre 1907.

1908 erhielt August Messer auf Antrag von Prof. Groos, dem sich sein Kollege Siebeck anschloß, einen Lehrauftrag für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik. Die Erteilung des Lehrauftrages wurde von den Antragstellern damit begründet, daß die beiden noch jungen, aber in schnellem Anwachsen begriffenen Forschungsgebiete für Wissenschaft und Praxis von großer Bedeutung seien. Sie würden zudem für weite Kreise immer mehr an Gewicht gewinnen, so daß die Vertretung dieser Disziplin im Lehrplan auch für die kleineren Universitäten, zu denen Gießen zählte, notwendig wäre. Was das Teilgebiet experimentelle Psychologie betraf, schrieb Groos in seinem Antrag an die Philosophische Fakultät: „Der Umfang ihrer Untersuchungen ist zwar schon lange außerordentlich groß. Aber in der ersten Periode ihrer Entwicklungen stellte sie doch die Messung einfachster Reaktionen sowie das Studium der Sinnesempfindungen und Assoziationen so sehr in den Vordergrund, daß man daran zweifeln konnte, ob es ihr gelingen werde, in die tieferen Fragen der Seelenforschung mit nennenswertem Erfolg einzudringen und damit zu einem auch für kleinere Universitäten unentbehrlichen Fache zu werden.“ Doch inzwischen sei dadurch, daß die früher manchmal unterschätzte Selbstbeobachtung mit Hilfe des Experiments wieder angewandt werde, eine gewichtige Änderung eingetreten¹⁴). Zugunsten der Erteilung des Lehrauftrages wurde von den beiden Antragstellern außerdem vorgebracht, daß diese neuen Gebiete in der Lehre nicht im wünschenswerten Umfange von ihnen berücksichtigt werden können, es sei denn, sie vernachlässigten ihre übrigen Lehrverpflichtungen. Zuletzt betonten sie, daß die Fakultät in dem a. o. Professor Messer einen auf diesem Gebiete anerkannten Gelehrten besitze.

*Lehrauftrag für
experimentelle
Psychologie und
Pädagogik*

Die Erteilung eines Lehrauftrages für die Gebiete experimentelle Psychologie und Pädagogik an Prof. Messer befürwortete als Referent der Senatskommission Prof. Sommer wärmstens. Als Mediziner und Psychiater verwies er natürlich auf die engen Beziehungen zwischen der experimentellen Psychologie in der naturwissenschaftlichen Methodik und den Aufgaben der Psychopathologie. Außerdem sah er darin „eine natürliche Weiterentwicklung gegebener Verhältnisse“, nachdem im Jahre 1904 an der Gießener Universität der 1. Kongreß für experimentelle Psychologie stattfand. Die Universität erhalte dadurch eine beachtenswerte Erweiterung ihres Unterrichtsprogrammes, argumentierte er weiter. Aus einem weiteren, ihm wichtig erscheinenden Grund hielt er die Erteilung eines Lehrauftrages für das Gebiet der experimentellen Psychologie und Pädagogik für angebracht: „Ich betrachte die Universität . . . vor allem als die Schule der strengen Methodik, welche die wissenschaftlichen Richtungen, gerade wenn sie populär werden, vor Dogmatismus und Ausartung in Spielereien bewahren soll. Daher ist die Einrichtung eines organisierten Unterrichts dieser Art durch einen Lehrauftrag vom Gesichtspunkt der regelrechten Erziehung der für experimentelle Psychologie interessierten Studenten als weitere Verbesserung anzusehen“¹⁵). Die Abhaltung entsprechender Lehrveranstaltungen werde dadurch erleichtert, daß im Philosophischen Seminar und im psychophysischen Laboratorium in der Nervenklinik schon die entsprechenden Lehrmittel vorhanden seien.

Als Koreferent fügte der Ordinarius für Strafprozeßrecht Prof. Mittermaier an: „Völlig einverstanden! Auch vom Standpunkt des Kriminalprozessualisten ist der Antrag der philosophischen Fakultät aufs wärmste zu begrüßen. Auch für sein Fach hat die experimentelle Psychologie schon eine derartige Bedeutung erlangt, daß ihre dauernde Vertretung in unserem Lehr- und Studienplan als dringend wünschenswert erscheint“¹⁶).

Der Lehrauftrag für die genannten Fächer wurde Prof. Messer am 1. April 1908 erteilt, nachdem sowohl Gesamtsenat als auch das großherzogliche Innenministerium dem zustimmten.

Ruf nach Buenos Aires

Ende 1908/Anfang 1909 erhielt August Messer einen Ruf an das Seminar für Lehramtskandidaten in Buenos Aires. Dort sollte er als Nachfolger von Felix Krueger die philosophische Ausbildung der künftigen Lehrer übernehmen¹⁷). Als bekannt wurde, daß Messer einen solchen Ruf erhalten hatte, setzte sich vor allem Groos dafür ein, daß Messer in Gießen blieb. In einem Antrag an die Philosophische Fakultät stellte er fest, daß der Weggang von Messer für die Gießener Universität ein schwerer Verlust wäre. Es sollte daher alles versucht werden, um ihn in Gießen zu halten. Er schlug die Einrichtung eines etatmäßigen Extraordinariats für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik vor. Messer war nämlich bis dahin außer-

etatmäßiger a. o. Professor. Auch Siebeck unterstützte diesen Antrag. Groos deutete in seinem Schreiben an, daß Messer unter dieser Voraussetzung wahrscheinlich in Gießen bleiben würde. Er hob weiter hervor, daß die Einrichtung einer derartigen außerordentlichen Professur — abgesehen von den besonderen Gründen im Zusammenhang mit dem Ruf an Messer — auch deswegen schon erforderlich sei, weil beide Fächer, insbesondere aber die experimentelle Pädagogik, zwischenzeitlich eine solche Bedeutung gewonnen hätten, „daß sich ihre Vertretung mit der Zeit trotz der bestehenden pekuniären Schwierigkeiten in den Ländern des Reiches wohl ganz von selbst zu einer dauernden Einrichtung entwickeln wird, die auch an kleineren und mittleren Universitäten nicht fehlen darf, wenn die Ausbildung der Oberlehrer den Forderungen der Gegenwart genügen soll“¹⁸).

Die Schaffung eines etatmäßigen Extraordinariats für experimentelle Psychologie und die Besetzung derselben mit Prof. Messer empfahl als Referent der Senatskommission Prof. Sommer dem Gesamtsenat. Die Philosophische Fakultät wollte dies jedoch nur unter der Voraussetzung befürworten, wenn gleichzeitig die dritte Professur für Geschichte in ein etatmäßiges Ordinariat umgewandelt würde, die schon früher beantragt worden sei. Diesen einschränkenden Zusatz lehnte Sommer ab¹⁹).

Aus der Einrichtung eines Extraordinariats für experimentelle Psychologie wurde vorerst nichts. Zum einen war die Fakultät aus dem genannten Grund dagegen und zum anderen sah sich das Darmstädter Innenministerium aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, die Mittel hierfür bereitzustellen. Doch Messer hatte bereits zuvor den Ruf nach Buenos Aires abgelehnt.

1909 ließ sich Prof. Groos von seinen Ordinariatspflichten entbinden, um sich vermehrt mit erkenntnistheoretischen und metaphysischen Problemen zu beschäftigen²⁰). Er ging nach Basel und war von 1911 bis 1929 Ordinarius in Tübingen. Die freigewordene Professur sollte in erster Linie für Philosophie und mit einem weiteren Schwergewicht auf Pädagogik ausgerichtet sein. Durch diese Bedingung schränkte sich die Zahl der in Frage kommenden Kandidaten von vorneherein ein. Die Namen der auf der Berufsliste stehenden Bewerber deuteten dennoch an, welche guten Namen die Ludwigs-Universität mit den Fächern Philosophie, Psychologie und Pädagogik weit über Gießen hinaus inzwischen erhalten hatte. Gleichzeitig wurde auch erkennbar, daß der Lehrstuhl — obwohl nicht *expressis verbis* danach ausgerichtet — auch mit der Psychologie in Verbindung gebracht wurde. Außer August Messer, dem Erstplazierten, standen Prof. Dr. Paul Barth (an 2. Stelle) und Prof. Dr. Ernst Dürr und Prof. Dr. Hermann Schwarz (gemeinsam auf dem 3. Platz) auf der Vorschlagsliste. Vor allem der Name Dürrs zeigte, welcher Rang dieser Professur anderwärts zugemessen wurde.

*Ordentliche Professur
für Philosophie
und Pädagogik*

Dr. Ernst Dürr war von 1901—02 Assistent am Psychologischen Institut in Leipzig bei Wundt und danach Assistent am von Külpe geleiteten Institut für experimentelle Psychologie in Würzburg. Dort habilitierte er sich 1903. 1906 wurde er als außerordentlicher Professor nach Bern berufen und 1907 zum ordentlichen Professor ernannt. Über ihn schrieb Külpe an Prof. Groos, daß er dessen Qualitäten als sehr bedeutend einschätze. Deshalb hätte er ihn gern als seinen Nachfolger gesehen, damit dieser die Arbeit ganz in seinem Sinne fortführen könne. Er empfahl Dürr wärmstens der Gießener Fakultät²¹).

Schließlich erhielt 1910 Prof. Messer die ordentliche Professur für Philosophie und Pädagogik an der hessischen Landesuniversität Gießen. Dabei ging die Fakultät davon aus, daß Messer auch als Ordinarius für Philosophie und Pädagogik weiterhin Übungen zur experimentellen Psychologie und Pädagogik abhalten werde, wie dies bereits Prof. Groos vor der Erteilung des Lehrauftrages an Messer getan hat.

Messers Bedeutung Messers Bedeutung liegt in den folgenden Jahren sicherlich mehr auf dem Gebiet der Philosophie und Pädagogik als auf dem der Psychologie, obwohl er diese auch nach seiner Berufung auf den Gießener Philosophie- und Pädagogiklehrstuhl keineswegs hintanstellte. Einige wichtige psychologische Publikationen bezeugen dies. Doch man kann sagen, daß Messer seiner Anlage und seinem Werdegang nach ein Philosoph mit starken psychologischen Interessen war²²). Es bleibt sein Verdienst, wesentlich zur weiteren Entwicklung einer bedeutsamen Richtung in der Psychologie, nämlich der Denkpsychologie, beigetragen zu haben. Auch nach seinen Studien bei Külpe in Würzburg blieb er mit diesem in enger Verbindung. Daß Külpe sich im Laufe der Jahre stärker an Husserl anlehnte, ging gewiß in einem bestimmten Maße auf Messer zurück. Messer war es auch, der nach Külpes Tod (1912) Neuauflagen von dessen „Einleitung in die Philosophie“ und dessen Vorlesungen „Die Realitäten“ herausgab. Die Bedeutung, die Messer in der Denkpsychologie zukam, hatte naturgemäß auch in einem gewissen Umfang die stärkere Berücksichtigung des Faches Psychologie an der Gießener Universität gefördert. Schließlich muß man sich immer vergegenwärtigen, daß die Ludwigs-Universität zu den kleineren Hochschulen in Deutschland zählte. Dennoch räumte man ihr, was das Fach Psychologie betraf, in Deutschland einen Rang ein, der im umgekehrten Verhältnis zur Größe stand. Daß nach Messers Berufung auf den Philosophielehrstuhl bedeutende Psychologen den Weg nach Gießen fanden, mag mitunter auf Messers Ruf und Anwesenheit zurückzuführen sein.

Eine Reihe jüngerer Psychologen, die stark von Messer beeinflusst waren, wollten bei ihm in Gießen weitere Anregungen und Anleitungen für ihre wissenschaftliche Arbeit erhalten. Zu diesen zählten u. a. Erich Stern und

Walter Ehrenstein. Der gebürtige Berliner Stern, der zunächst an den Universitäten Berlin, Lausanne, Straßburg und TH Karlsruhe Naturwissenschaften und Philosophie studierte und anschließend in Straßburg ein Medizinstudium zu Ende führte, promovierte 1917 in Gießen bei Messer mit einer experimentell-psychologischen Arbeit. Bevor er sich 1920 in Gießen für das Fach experimentelle Psychologie und Pädagogik habilitierte, war er vorübergehend bei William Stern am Hamburger Psychologischen Institut als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Warum er unbedingt in Gießen sich habilitieren und weiter wissenschaftlich tätig sein wollte, begründete er in einem Lebenslauf damit, daß er hier günstige Arbeitsbedingungen und mannigfache wissenschaftliche Anregungen, vor allem durch Messer, zu finden hoffte ^{22a}). Nach seiner Habilitation 1920, die 1922 auf das Gesamtgebiet der Philosophie und Pädagogik erweitert wurde, war er zunächst als Privatdozent und seit 1924 als außerplanmäßiger a. o. Professor am Psychologischen Institut tätig. Auch nach der Übernahme der Leiterstelle des Instituts für Psychologie, Jugendkunde und Heilpädagogik in Mainz im Jahre 1927 war er bis zu seiner Emigration 1933 weiterhin Lehrbeauftragter in Gießen. Seit 1928 mußte er von diesen Verpflichtungen aus gesundheitlichen Gründen entbunden werden. Stern, der zeitlebens ein enges Verhältnis zur Gießener Universität behielt, leistete insbesondere wichtige Beiträge zur Kinder- und Jugendpsychologie.

Auch Walter Ehrenstein verdankt Messer viel, schließlich war er es, der ihm den Wiedereinstieg in die Wissenschaft ermöglichte, nachdem er mehrere Jahre nach nur kurzer Assistentenzeit am Frankfurter Psychologischen Institut als Verlagsredakteur arbeitete.. Nach dem Weggang Koffkas und dem Umzug des Psychologischen Instituts beauftragte Messer ihn seit dem Wintersemester 1927/28 mit der Abhaltung der einführenden Übungen in die Psychologie. Von Ehrenstein, der sich 1929 in Gießen für das Fach Experimentelle Psychologie habilitierte, sich aber 1930 an die Technische Hochschule Danzig umhabilitieren ließ, stammen insbesondere bedeutsame Untersuchungen zur Wahrnehmungspsychologie.

Weniger rühmlich ist das Ausscheiden Messers aus seinem Amt. Er blieb bis zuletzt auf seinem Lehrstuhl. Doch die politischen Verhältnisse brachten es 1933 mit sich, daß auch er — wie viele andere — seine Tätigkeit aufgeben mußte, weil seine Aktivitäten und Lehren im Gegensatz zum Nationalsozialismus standen. Er starb schließlich 1947 auf einer Vortragsreise in Rostock.

Kurt Koffka

Leitete schon die denkpsychologische Schule um Külpe eine Wende in der Grundauffassung der psychischen Wirklichkeit ein, indem sie das Seelenleben nicht mehr aus seelischen Einzelementen aufgebaut betrachtete, so

suchte sich eine weitere Schule in der Psychologie noch viel entschiedener von der atomistischen Anschauungsweise abzugrenzen, nämlich die der Gestaltpsychologen. Diese neue Richtung löste in Deutschland einen Streit über die psychologischen Grundauffassungen aus²³). Andererseits setzte sie einen Markstein in der Entwicklung der Psychologie. Nicht nur bei uns, sondern vor allem in den USA beeinflusste sie den Fortgang der psychologischen Forschung entscheidend.

Der eigentliche Begründer dieser Richtung innerhalb der modernen Psychologie war der gebürtige Prager Max Wertheimer. Er hat 1904 bei Külpe in Würzburg promoviert. Obwohl er zeitweise in Würzburg arbeitete, gehörte er nicht zur „Würzburger Schule“ um Külpe. Außer ihm haben Wolfgang Köhler und Kurt Koffka am meisten zur Förderung der gestaltpsychologischen Forschung beigetragen²⁴).

Angesichts der späteren Bedeutung der Gestaltpsychologie hat Kurt Koffkas Lehrtätigkeit in Gießen dazu beigetragen, daß das 1919 gegründete Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik in den zwanziger Jahren in der Entwicklung der deutschen Psychologie eine bedeutende Rolle spielte. Wolfgang Köhler, Mitbegründer der Gestaltpsychologie und Inhaber des ersten deutschen Psychologielehrstuhls in Berlin, schrieb anlässlich der Neubesetzung der Koffkaschen Stelle nach dessen Weggang an die Berufungskommission: „Nachdem Koffka sich entschlossen hat, nach Amerika zu gehen, sind wir Psychologen lebhaft daran interessiert, daß das Institut in gute Hände kommt. Es spielte in der Entwicklung der deutschen Psychologie während der letzten Jahre eine so bedeutende Rolle, daß wir es lebhaft bedauern müßten, wenn ein weniger produktiv denkender Mann die Leitung übernehme“²⁵). Mit Koffkas Namen ist eine der fruchtbarsten Perioden der Psychologie an der Gießener Universität verknüpft. Daß ihre Bedeutung nicht noch größer geworden ist, ist ein unrühmliches Kapitel der damaligen hessischen Hochschulpolitik.

Kurt Koffka²⁶) wurde 1886 in Berlin geboren. Von 1903 bis 1908 studierte er — mit einjähriger Unterbrechung in Edinburgh — in Berlin Philosophie und Psychologie. Bei Carl Stumpf, der außer in München auch in Berlin das Psychologische Institut gegründet hat, promovierte er 1908 mit einer Arbeit über „Experimentaluntersuchungen zur Lehre von Rhythmus“. Stumpf wurde hauptsächlich durch seine Arbeiten zur Tonpsychologie bekannt. Für eine kurze Zeit war Koffka nach seiner Promotion 1908/09 Assistent am Psychologischen Institut in Würzburg bei Külpe und von Ostern 1910 bis Oktober 1911 ebenfalls Assistent am Psychologischen Institut der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaft in Frankfurt. In diese Frankfurter Zeit fiel auch die Bekanntschaft Koffkas mit Wertheimer und Köhler, die beide ebenfalls in Frankfurt tätig waren. 1911 habilitierte Koffka sich in Gießen und wurde im selben Jahr noch zum Privatdozenten für experimen-

telle Psychologie und experimentelle Pädagogik an der hessischen Landesuniversität Gießen ernannt. In Gießen startete er eine Reihe von experimentellen Untersuchungen, in denen erstmals seine Neuorientierung in Richtung Gestaltpsychologie zum Ausdruck kam. Die Untersuchungen wurden von 1913 an unter dem Titel „Beiträge zur Psychologie der Gestalt“ in der „Zeitschrift für Psychologie“ veröffentlicht.

1918 wurde Koffka zum außerplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt und erhielt gleichzeitig einen Lehrauftrag für experimentelle Psychologie und Pädagogik. Nachdem 1919 das Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik gegründet worden ist, wurde Koffka im Frühjahr 1921 zum Abteilungsvorsteher dieses Instituts ernannt. Die Philosophie-Professoren Messer und v. Aster versuchten ihn nach besten Kräften zu fördern. Seit November 1921 haben sie regelmäßig jedes Jahr die Einrichtung einer planmäßigen außerordentlichen Professur für experimentelle Psychologie gefordert. Die Anträge wurden jedesmal von der Philosophischen Fakultät und vom Gesamtsenat befürwortet und dem hessischen Landesamt für das Bildungswesen in Darmstadt vorgelegt. Die Regierung stellte ebenso regelmäßig die Einrichtung einer entsprechenden Professur aus finanziellen Gründen zurück. Obwohl seit Juli 1921 Psychologie in der Philosophischen Fakultät als Promotionsfach zugelassen war, nahm die Regierung die Einrichtung eines Extraordinariats und damit die Einreihung des Faches Psychologie unter die planmäßigen Lehrfächer nicht vor. Gerade auf den letzten Punkt wurde in den Anträgen an das Landesamt mehrfach verwiesen²⁷). Doch alle Anträge fruchteten nichts. Obwohl Koffka schon 1924 Rufe nach Amerika vorliegen hatte, blieb er zunächst noch in Gießen und ging erstmals für ein Jahr zu Gastvorlesungen an die Cornell University in Ithaca (vom 1. 10. 1924 bis 1. 10. 1925). Als er aus Amerika zurückkam und die Auseinandersetzungen mit dem hessischen Landesamt für das Bildungswesen andauerten, war die Annahme eines Rufes nach Amerika abzusehen. Mit Schreiben vom 4. 7. 1926 teilte er dem Rektorat seinen Entschluß mit, den Ruf an die Universität Wisconsin für das kommende Jahr annehmen zu wollen. Gleichzeitig hat er vom 1. 10. 1926 bis zum 30. 9. 1927 Urlaub beantragt, um an der besagten Universität Gastvorlesungen halten zu können. Diesem Wunsch wurde auch entsprochen und zum 1. 10. 1927 wurde er von seinen amtlichen Verpflichtungen in Gießen entbunden²⁸). Zunächst erhielt Koffka am Smith College in Northampton/Mass. die William-Allen-Neilson-Research-Professur und 1932 wurde er zum ordentlichen Professor für Psychologie an derselben Universität ernannt. 1941 ist er dort verstorben.

*Institut für
experimentelle
Psychologie und
Pädagogik*

Daß auch innerhalb der Gießener Universität Koffka nicht nur Freunde und Förderer hatte, sondern von einigen auch Vorbehalte gegen die Um-

wandlung der Koffkaschen Stelle und gegen Koffka selbst vorgebracht wurden, läßt sich andeutungsweise einem Schriftsatz des damaligen Rektors Prof. Dr. Leo Rosenberg an das zuständige Ministerium entnehmen. Als nach der Wegberufung Koffkas von seiten der Universität wiederum die Umwandlung der Stelle des Abteilungsleiters am Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik in ein etatmäßiges Extraordinariat beantragt wurde, hieß es, daß die Umwandlung der Stelle Koffkas deshalb bis dahin nicht nötig gewesen wäre, da dieser bereits als Privatdozent nach Gießen gekommen und deshalb schon in Gießen war.²⁹⁾

Bedeutung Koffkas

Welche Bedeutung in der weiteren Entwicklung der deutschen Psychologie Koffka schon in seinen ersten Gießener Jahren von einigen zuerkannt wurde, macht folgende Begebenheit anschaulich: Edward Chace Tolman, später einer der bedeutenden amerikanischen Psychologen, Professor an der Berkeley-Universität und zeitweilig Präsident der Amerikanischen Psychologen-Gesellschaft, kam 1912, nachdem er ein Jahr in Harvard studiert hatte, für einen Sommer nach Deutschland, um sich auf die Doktorprüfung in Deutsch vorzubereiten. Auf Empfehlung Landfelds (wie Koffka auch ein Stumpf-Schüler) weilte Tolman einen Monat in Gießen bei Koffka und lernte dadurch erstmals die Gestaltpsychologie kennen. Dies war — wie gesagt — 1912, kaum daß Koffka in Gießen war. Als nach dem ersten Weltkrieg die Schriften von Wertheimer, Köhler und Koffka in den USA eine große Verbreitung und die Theorien der Gestaltpsychologie auf großes Interesse stießen, kam Tolman 1923 abermals für mehrere Monate zu Koffka nach Gießen, um die Gestaltpsychologie noch genauer kennenzulernen³⁰⁾.

Es kann mit einiger Berechtigung gesagt werden, daß von den drei Mitbegründern der Gestaltpsychologie Koffka anfangs im In- und vor allem im Ausland die meiste Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Koffka war es auch, der 1922 in der Zeitschrift „Psychological Bulletin“ in einem Aufsatz weite Kreise Amerikas mit der neuen Richtung bekanntmachte. Daß gerade er die ersten Kontakte nach Amerika herstellte, hing zu einem gewissen Grade mit seinen ausgezeichneten englischen Sprachkenntnissen — ein Nebenprodukt seines einjährigen Edinburgh-Aufenthaltes — zusammen. So beurteilte Boring den Englischstil Koffkas mit „excellent English“³¹⁾. Auch seine Bücher wurden als erste von den drei Begründern ins Englische übersetzt. Schließlich wurde er als erster — noch relativ früh — 1924 zu Gastvorträgen in die USA eingeladen. Sein 1935 in Amerika publiziertes Buch „Principles of Gestaltpsychology“ ist heute noch das Standardwerk.

Koffka kann darüber hinaus auch als der beste „Propagandist“ der neuen Richtung in der deutschen Psychologie angesehen werden. Dies nicht nur deshalb, weil er am produktivsten von den Gestaltpsychologen war. Von Vorteil war die Schaffung eines Organs für die neue Richtung, der Zeitschrift „Psychologische Forschung“, durch Köhler, Koffka und Werthei-

mer. Koffka war nicht nur Herausgeber dieser Zeitschrift, sondern auch der am Smith College erschienenen „Smith College Studies in Psychology“. Auch Boring stufte ihn als „the most vocal evangelist of these three men“ ein³²). Dies und die polemische Schärfe, mit denen Wertheimer, Köhler und Koffka zuweilen ihre Gedanken vorzutragen pflegten, hatte in manchen Kreisen Anstoß erregt, auch an der Gießener Universität.

Die Nähe Koffkas zu Messer in Gießen hat sicherlich auch auf die Gestaltpsychologie und ihre Ausdehnung auf die Lehre vom Denken eingewirkt. Koffka ging nämlich sogar soweit, zu sagen, daß Denkprozesse die tiefste Einsicht in das Wesen von Ganzheitsprozessen bieten. Für ihn war das Denken als ein Gestaltprozeß von den gleichen Gesetzen bestimmt wie die Sinnesempfindung.

Wie bereits gesagt, beantragte die Gießener Universität nach der Wegberufung Koffkas erneut die Umwandlung der Abteilungsleiterstelle in ein etatmäßiges Extraordinariat. Ohne diese Umwandlung könne kaum, so erklärte Rektor Rosenberg in einem Schriftsatz an das zuständige Ministerium, ein qualifizierter Fachmann nach Gießen berufen werden³³). Die Umwandlung wurde schließlich vom Landesamt für das Bildungswesen zugestanden. Nichts vermag die Bedeutung dieser Stelle, die durch das Wirken Koffkas in Gießen bewirkt wurde, offener zu dokumentieren, als die Namen der Kandidaten für diese Professur. Eine Auswahlkommission unter dem Vorsitz von Prof. Messer (außerdem gehörten ihr v. Aster, Schaum und Bürker an) legte eine Liste mit folgender Reihenfolge vor: Wertheimer, Sander, Pauli. In dieser Reihenfolge wurde sie auch vom Gesamtsenat gebilligt, wobei Prof. Sommer wiederum der Referent war, und an das Landesamt weitergereicht.

*Nachfolge Koffkas
und Umwandlung
in Extraordinariat*

Koffka hatte Wertheimer, den eigentlichen Begründer der Gestaltpsychologie und von dem er sagte, daß er ihm alles verdanke, selbst der Kommission als Nachfolger vorgeschlagen. „Nach langer, reiflicher Überlegung bin ich zu dem Schluß gekommen, daß es einen Mann gibt, der mehr als alle anderen die Berufung verdient, der mehr als alle anderen fähig wäre, das Gießener psychologische Institut in dem bisherigen Sinn weiter zu entwickeln und auf eine wirkliche Höhe zu bringen: der a. o. Professor an der Berliner Universität Max Wertheimer“³⁴). Mit Wertheimer würde, so Koffka zusammenfassend, das Institut einen überregionalen Leiter und die Fakultät „einen Kopf ersten Ranges“ gewinnen.

Außer Koffka hat sich auch Wolfgang Köhler sehr dafür eingesetzt, daß Wertheimer die Gießener Professur bekäme. Man kann jedoch nicht sagen, daß sich in der Hauptsache nur die Gestaltpsychologen für den eigentlichen „Vater“ dieser Richtung eingesetzt haben, vielmehr sprachen sich 10 von 13

angeschriebenen Gutachtern entschieden für Wertheimer aus. Die Gründe hierfür liegen nicht nur in dessen unzweifelhafter wissenschaftlicher Qualifikation, sondern in einem gewissen Schuldkomplex deutscher Psychologen gegenüber Wertheimer. Niemand nannte das Kind deutlicher beim Namen als William Stern, der Leiter des Hamburger Psychologischen Laboratoriums: „Ihre Universität würde ein an ihm begangenes Unrecht der deutschen Universitäten wettmachen, wenn sie ihn an erster Stelle beriefe“³⁵). Wertheimer war, was von niemandem geleugnet wurde, der eigentliche Inspirator Köhlers und auch Koffkas. Dennoch hatte Köhler den ersten psychologischen Lehrstuhl in Deutschland an der Berliner Universität erhalten, während Wertheimer von verschiedenen Universitäten „nur“ Lehraufträge erhielt. „Da aber Köhler . . . den ersten psychologischen Lehrstuhl in Deutschland erhalten hat, so wird es im Fache immer als eine starke Disharmonie empfunden, daß wir für Wertheimer noch immer haben keine Stelle finden können“³⁶).

Die Möglichkeiten, die sich mit einer Berufung Wertheimers nach Gießen für das experimentelle psychologische Institut eröffnet hätten, wurden allerdings sehr bald vom hessischen Minister für Kultur und Bildungswesen zunichte gemacht. Die von diesem eigentlich für 1928 zugesagte Umwandlung der Stelle Koffkas in eine außerordentliche Professur mußte er wieder rückgängig machen, weil im Haushalt dafür kein Geld bereit gestellt werden konnte. Somit konnte der Minister von der vorgelegten Berufungsliste vorerst keinerlei Gebrauch machen. Prof. Wertheimer erhielt ein Jahr später eine Professur an der Frankfurter Universität. 1933 mußte er als Jude Deutschland verlassen und fand in New York an der dortigen New School for Social Research bis zu seinem Tode 1943 eine neue wissenschaftliche Heimat.

Friedrich Sander

Bis zur Neubesetzung der Leiterstelle des Instituts für experimentelle Psychologie und Pädagogik leitete Prof. Messer das Institut. Dieses ist nach dem Kriege 1919 auch auf sein Betreiben hin als Abteilung im Philosophischen Seminar gegründet worden. Weitgehend selbständig wurde das Institut 1922 durch die Teilung der Philosophischen Fakultät in zwei Abteilungen, in eine geistes- und eine naturwissenschaftliche. Auf Antrag Koffkas wurde das Institut in die Naturwissenschaftliche Abteilung eingegliedert. Das Institut war jedoch weiterhin im Philosophischen Seminar untergebracht. Erst 1927 wurde es ins oberste Geschöß im neuerrichteten Gebäude des Physiologischen Instituts in der Friedrichstraße 24 verlegt. Als Friedrich Sander, der Zweitplatzierte auf der Berufungsliste, zum 1. April 1929 die Leitung des Instituts für experimentelle Psychologie und Pädagogik übernahm, ver-

selbständigte es sich vollkommen von seinem „Ziehvater“ Philosophie. Doch die Stelle war immer noch nicht in eine planmäßige a. o. Professur umgewandelt worden. Da die Regierung ihm die Umwandlung für 1930 fest zugesichert und auch beschlossen hatte, trat Sander die Stelle in Gießen an.

Sander, 1889 in Greiz geboren, war 1913 der letzte Assistent des damals schon 81jährigen Wundt in Leipzig geworden. Auf Bitten Felix Kruegers, der 1917 die Nachfolge Wundts angetreten hatte, blieb er am Leipziger Institut. Zu Krueger und Sander stieß noch Hans Volkelt, der noch vor dem Kriege eine vielbeachtete tierpsychologische Untersuchung „Über die Vorstellungen der Tiere“ vorlegte. Diese Gruppe mit Krueger, Sander und Volkelt, später auch „zweite Leipziger Schule“ genannt, prägte die genetische Ganzheitspsychologie, die das Gesicht der deutschen Psychologie in den zwanziger Jahren neben der Gestaltpsychologie mitbestimmte. Vor allem die Kreise um Sander und Volkelt³⁷⁾ führten eine Reihe experimenteller Untersuchungen zur ganzheitspsychologischen Grundlagenforschung durch. Die „Ganzheit“ wurde nicht nur auf die erlebbaren phänomenalen Vorgänge beschränkt, sondern ihr Charakter war umfassend³⁸⁾. Genetisch primär wären nicht „Empfindungen“, sondern vielmehr jene gefühlsartigen, schwer greifbaren Qualitäten mit einer Fülle von Merkmalen. Die hiermit zusammenhängenden Fragen hat gerade Sander experimentell untersucht. Seine Theorie der „Aktualgenese“, die besagt, daß alle Gestalten, auch die optischen Raumgestalten, eine aktuelle Entwicklung durchlaufen, war ein Markstein in der weiteren Entwicklung der Ganzheitspsychologie. Hierauf baute nach dem zweiten Weltkrieg auch die Hirnpathologie auf, indem die Leistungsausfälle bei Hirnverletzungen als Rückfall auf das Stadium von „Vorgestalten“ (so nannte Sander die Anfangs- und Zwischenstadien) interpretiert wurden. Sie führte er in Gießen und später in Jena, wohin er 1933 berufen wurde, weiter. Im Vorwort der von ihm und Volkelt herausgegebenen gesammelten Abhandlungen spricht Sander sogar von einem „Gießener“ und „Jenaer“ Kreis. Zu diesem Kreis gehörte auch der heute an der Justus Liebig-Universität lehrende Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Hans Mieskes, der damit die Kontinuität der damals auch in Gießen bedeutsamen Forschungsströmungen in der Psychologie und Pädagogik zur gegenwärtigen Forschung bewahrt.

Außer den allgemeinspsychologischen Untersuchungen zur Ganzheits- und Gestaltpsychologie standen unter Sander Forschungsaufgaben zur Psychologie der Kindheit und des Jugendalters im Vordergrund, und zwar unter besonderer Berücksichtigung gefühlsartiger Erlebnisweisen und ihrer Bedeutung für die seelische Entwicklung. Sie wurden außer von Sander vor allem von seiner Assistentin Frau Dr. Elisabeth Lippert durchgeführt. Sie untersuchte auch das kindliche Denken und die Phantasie von Schwachsinnigen. Weitere Forschungsarbeiten, die von Sander und seinen Mitarbeitern

in Gießen vorangetrieben wurden, galten den Problemen der Psychologie der Zweisprachigkeit und deren Einfluß auf die seelische Entwicklung bei Kindern sowie der Begabungsforschung und Eignungspsychologie. Hilfreich für das letztere Vorhaben war die Tatsache, daß seit der Einführung der Berufseignungs-Untersuchungen im Jahre 1930 diese für Gießen und Umgebung im Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik durchgeführt wurden. Allerdings mußten diese Untersuchungen für das Arbeitsamt 1932 eingestellt werden, nachdem die dem Arbeitsamt übergeordnete Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Berlin einen entsprechenden Antrag des Gießener Arbeitsamtes, die Leistungen des Instituts in angemessener Weise honorieren zu können (die Prüfungen wurden von diesem ein Jahr lang unentgeltlich ausgeführt), abgelehnt wurde. In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Robert Sommer von der psychiatrischen Klinik und der Kinderklinik ist von Sander eine Erziehungsberatungsstelle als Forschungsstätte für pädagogisch-psychologische Grenzgebiete eingerichtet worden³⁹).

Sander hat in den Jahren seines Wirkens in Gießen seine wissenschaftliche Leistung, auch nach Auffassung seines Mentors Felix Krueger, erheblich erweitert und vertieft⁴⁰). Insbesondere seine Untersuchungen zur genetischen Ganzheits- und Gestaltpsychologie sowie über die Zweisprachigkeit und menschliche Motorik sind zu erwähnen. Diese Arbeiten, in Gießen durchgeführt, haben ihm in Fachkreisen hohes Ansehen eingebracht.

Als August Messer 1933 aus politischen Gründen seinen Lehrstuhl aufgeben mußte, sollte Sander als dessen Nachfolger den ordentlichen Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik erhalten. Doch Sander entschied sich auf Grund seiner nicht gerade guten Erfahrungen im Umgang mit dem Hessischen Kultusministerium für den ordentlichen Lehrstuhl für Psychologie der Jenaer Universität. Diesen Ruf hatte er gleichzeitig mit dem auf Messers Lehrstuhl erhalten. Für Sanders Entscheidung zugunsten Jenas war natürlich ausschlaggebend, daß der dortige Lehrstuhl ein reiner Psychologielehrstuhl war, während in Gießen die Psychologie etwas hintanstellen hätte müssen. Zwar hätte das Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik weiter unter Sanders Leitung bleiben sollen, doch andererseits wäre mit der Übernahme der Gießener ordentlichen Professur durch Sander die außerordentliche Professur für experimentelle Psychologie und Pädagogik eingespart worden. Dies kam im Bericht des Ausschusses für die Besetzung des Messer-Lehrstuhls offen zum Ausdruck⁴¹).

Wurde das Institut für experimentelle Psychologie nach der Teilung der Philosophischen Fakultät der naturwissenschaftlichen Abteilung eingegliedert, so veranlaßte Sanders mehr philosophisch-psychologische Forschungs- und Arbeitsrichtung ihn, 1931 wieder in die geisteswissenschaft-

liche Abteilung der Philosophischen Fakultät überzutreten. Durch diesen Schritt wird natürlich eine gegenüber früheren Jahren gewisse Wegentwicklung von den Naturwissenschaften in der Psychologie deutlich. Zwar hieß das Institut weiterhin „Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik“, doch 1936 wurde in der Institutsbezeichnung der Name „experimentell“ fallengelassen. Dies hing mit der Umwandlung der außerordentlichen Professur für experimentelle Psychologie und Pädagogik und dem Ordinariat für Philosophie und Pädagogik in eine ordentliche Professur für Psychologie und Pädagogik zusammen.

Diesen ordentlichen Lehrstuhl erhielt 1934 Prof. Dr. Gerhard Pfahler. Er wurde insbesondere durch seine Untersuchungen über die Grundfunktionen des menschlichen Charakters und dessen Erbllichkeit bekannt, die er in seiner Erbcharakterkunde zusammenfaßte. Pfahler war von 1935—37 außerdem Rektor der Ludwigs-Universität, bevor er 1938 einen Ruf nach Tübingen annahm.

Schlußbemerkungen

Der Anfang der experimentellen Psychologie und der Psychologie an der Gießener Universität stellt sich dar als eine bewegende Geschichte mit vielen Lichtblicken, aber auch dunklen Flecken, was die Einhaltung von gegebenen Zusagen und die Forschungspolitik der verantwortlichen hessischen Institutionen betrifft. Die hier dargestellten ersten Jahrzehnte lassen deutlich werden, daß Psychologie weder eindeutig der Geistes- noch der Naturwissenschaft zu subsumieren ist. Psychologie verklammert — und dies ist insbesondere ein Verdienst der experimentellen Psychologie — in eigentümlicher Weise Geistes- und Naturwissenschaft, ja sie wird damit zur Brücke und Querverbindung unter den Wissenschaften⁴²).

Dank der Förderung durch einige weitblickende Gießener Hochschullehrer, vor allem von Robert Sommer, entwickelte sich die experimentelle Psychologie in Gießen in Anbetracht der Größe dieser Universität sehr rasch zu einem Institut, das in der Entwicklung der modernen Psychologie in Deutschland eine bedeutende Rolle spielte. In den umwälzenden, doch für die Lösung der Probleme fruchtbaren ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts waren Gießener Gelehrte in fast allen bedeutsamen Richtungen bzw. „Schulen“ der deutschen Psychologie führend vertreten: Groos gilt immer noch als „Altmeister“ der Kinderpsychologie, Messer war einer der bedeutenden Mitarbeiter der „Würzburger Schule“ um Külpe, Koffka Mitbegründer der Gestaltpsychologie und schließlich Sander, wenn er auch nur vier Jahre in Gießen wirkte, Mitbegründer der genetischen Ganzheitspsychologie der „zweiten Leipziger Schule“. Ohne die erheblichen Schwierigkeiten in den zwanziger Jahren wäre vielleicht Gießen das Zentrum der Ge-

staltpsychologie in Deutschland geworden und man würde dann wahrscheinlich heute nicht von einer „Berliner,“ sondern „Gießener Schule“ sprechen.

Wenn nicht Daten und Namen darauf verweisen würden, um welche Zeit es sich hier handelt, könnte der Leser sich zuweilen in die Gegenwart versetzt fühlen: genauso stereotyp tauchen die Bemerkungen „kann aus finanziellen Gründen nicht genehmigt werden“ auf. Die Analyse der historischen Entwicklung der Wissenschaft und ihrer einzelnen Disziplinen ist deshalb so wichtig, weil sie bei der gegenwärtig zu beobachtenden, staatlichen Handhabung des Innovationssektors aufschlußreiche Antworten auf die Fragen nach Ursachen und Bedingungen der deutschen Wissenschaftsentwicklung sowie deren Vor- und Nachteile zu geben vermag⁴³⁾.

Anmerkungen:

¹⁾ In der Festschrift anlässlich der 350-Jahr-Feier der Gießener Universität sind über das Fachgebiet Psychologie nur sehr kurze Absätze in zwei Beiträgen enthalten. *Egon Ullrich*: Die Naturwissenschaftliche Fakultät in Gießen. in: Ludwigs-Universität/Justus Liebig-Hochschule: Festschrift zur 350-Jahr-Feier. Gießen 1957, S. 285 f. sowie *Sebastian Leiss*: Die Philosophie an der Universität und an der Justus Liebig-Hochschule in Gießen in den letzten fünfzig Jahren. in: *ibid.*, S. 174 ff.

²⁾ So *David Katz*: Die wichtigsten Richtungen in der modernen Psychologie. in: Handbuch der Psychologie. Hrsg. David und Rosa Karz. Basel/Stuttgart 1960, S. 70.

³⁾ Siehe *David Katz*: Gegenstand der Psychologie, ihre Methoden und ihre Einteilung. in: Handbuch der Psychologie, a. a. O., S. 51 sowie *Joseph Fröbes*: Lehrbuch der experimentellen Psychologie. Freiburg 1923, S. 2.

⁴⁾ Ausführlicheres über Wundt bei *Edwin G. Boring*: A History of Experimental Psychology. New York 1957, 2nd ed., pp. 316 ff.

⁵⁾ So *August Messer*: Psychologie. Leipzig 1934, 5. Aufl., S. VI.

⁶⁾ Über Sommer mehr bei *Heinrich Boening*: Die Psychiatrische und Nervenkl. in: Festschrift zur 350-Jahr-Feier, a. a. O., S. 63 f. sowie den Nachruf von *Hermann Glockner*: Robert Sommer† in: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft. 11. Bd., Heft 3, S. 5—15.

⁷⁾ Siehe hierzu *Karl Josef Groffmann*: Die Entwicklung der Intelligenzmessung. in: Handbuch der Psychologie. 6. Band: Psychologische Diagnostik. Göttingen 1971, S. 156 f.

⁸⁾ Vortrag *Sommers* vom 27. 5. 1897. in: Archiv der Justus Liebig-Universität, Abteilung X, Akte Philosophisch-Pädagogisches Seminar (Archiv der JLU im folgenden nur noch „Archiv“ zitiert).

⁹⁾ So *Heinz Rempelin*: Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter. Grundlagen, Erkenntnisse und pädagogische Folgerungen der Kindes- und Jugendpsychologie. München/Basel 1965, 13. Aufl., S. 66. Mehr über Groos bei *Leiss*: Die Philosophie an der Universität, a. a. O., S. 176 f. Zur Bedeutung Groos' für die Psychologie siehe außer Rempelin ferner *Jean Piaget/Bärbel Inhelder*: Die Psychologie der frühen Kindheit in: *Katz*: Handbuch der Psychologie, a. a. O., S. 297 f.; *Günter Clauss/Hans Hiebsch*: Kinderpsychologie. Berlin (Ost), 1961, 3. Aufl., S. 156 f.

¹⁰⁾ Siehe über Messer auch kurze Angaben bei *Adam Scheurer*: Zum Tage meines goldenen Doktorjubiläums am 31. Juli 1974, in: Gießener Universitätsblätter, Jg. VII, Heft 2/1974, S. 147—151, sowie *Leiss*, a. a. O., S. 177 f.

¹¹⁾ Vortrag von Dekan Prof. *Groos* am 29. 6. 1904. in: Archiv, Abt. III/5-Messer (im folgenden Messer-Akte).

- 12) Mehr über Külpe und die „Würzburger Schule“ bei *Boring*, a. a. O., pp. 401 ff.; *Richard Meili*: Denkpsychologie. in: Handbuch der Psychologie, a. a. O., S. 172 ff.; *Charlotte Bühler*: Psychologie im Leben unserer Zeit. Stuttgart/Hamburg, o. J., S. 30 ff.
- 13) *Katz*: Gegenstand der Psychologie, a. a. O., S. 51.
- 14) Antrag von Prof. *Groos* an die Philosophische Fakultät vom 27. 11. 1907, S. 2. in: Archiv, Messer-Akte.
- 15) Bericht an den Gesamtsenat von Prof. *Sommer*, 14. 1. 1908, S. 3, in: Archiv, Messer-Akte.
- 16) *ibid.*, S. 4.
- 17) In dem Jahrzehnt nach dem ersten Weltkrieg gruppierte sich um Krueger am Leipziger Psychologischen Institut ein Kreis, der eine der fruchtbarsten Richtungen innerhalb der deutschen Psychologie schuf, nämlich die der genetischen Ganzheitspsychologie. Krueger wurde 1917 als Nachfolger von Wundt nach Leipzig berufen. Einer der Schüler Kruegers war Sander, der von 1929—1933 in Gießen wirkte.
- 18) Antrag von Prof. *Groos* an die Philosophische Fakultät vom 20. 1. 1909. in: Archiv, Messer-Akte.
- 19) Bericht von Prof. *Sommer* an den Gesamtsenat vom 23. 1. 1909. in: Archiv, Messer-Akte.
- 20) Nach einem Schreiben *Groos'* an den Dekan der Phil. Fakultät vom 20. 10. 1909. in: Archiv, Messer-Akte.
- 21) Wiedergabe des Briefes in „Vortrag des Ausschusses der Philosophischen Fakultät“ vom 24. 11. 1909. in: Archiv, Messer-Akte.
- 22) Mehr über die Bedeutung Messers für die Psychologie bei *Boring*, a. a. O., pp. 448 ff.
- 22a) Lebenslauf Sterns in: Archiv, Phil.-Fakultät, Akte III/5-Stern.
- 23) Siehe hierzu *Bruno Petermann*: Die Wertheimer-Koffka-Köhlersche Gestalttheorie und das Gestaltproblem. Leipzig 1929, S. 1 f., 7 ff.
- 24) Über die Gestaltpsychologen ausführlicher *Boring*, a. a. O., pp. 595 ff.; *Katz*: Die wichtigsten Richtungen in der modernen Psychologie, a. a. O., S. 90 ff.; *Hehlmann*: Geschichte der Psychologie, Stuttgart 1967, 2. Aufl., S. 305 ff.; *Messer*: Psychologie, a. a. O., S. 19 ff.; *Charlotte Bühler*: Psychologie im Leben unserer Zeit, a. a. O., S. 25, 32 ff. *A. Wellek*: Gestalt- und Ganzheitspsychologie. in: *Albert Wellek*: Ganzheitspsychologie und Strukturtheorie. Zwölf Abhandlungen zur Psychologie und philosophischen Anthropologie. Bern/München 1969, 2. Aufl., S. 49 ff.
- 25) Schreiben Prof. *Köhlers* vom 2. 11. 1927. in: Archiv, Äbt. III phil.-Sander-Akte.
- 26) Einige Daten und Hinweise über Koffka bei *Boring*, a. a. O., pp. 597 ff. Leider konnte ich die Koffka-Akte des Universitätsarchivs in diesen Aufsatz nicht miteinbeziehen, da sie zur Zeit nicht auffindbar ist.
- 27) Siehe Antrag an die Philosophische Fakultät von Prof. *Messer* und Prof. *v. Aster* vom 16. 7. 1927. in: Archiv, Sander-Akte.
- 28) Mitteilung Prof. *Koffkas* in: Archiv, Akte Phil. K 21 — Koffka.
- 29) Hektographierter Schriftsatz von Prof. *Rosenberg* vom 7. 3. 1928, S. 2. in: Archiv, Sander-Akte.
- 30) Siehe *Edward Chace Tolman*: Die Geschichte der Psychologie in einer Autobiographie. in: Moderne Psychologische Forschung, Band 1: Voraussetzungen, Methoden und Ansätze. Hrsg. Fillmore H. Sanford, E. John Capaldi. Weinheim/Basel/Berlin 1971, S. 82 f.
- 31) *Boring*, a. a. O., p. 598.
- 32) *ibid.*, p. 597.
- 33) Schriftsatz von Prof. *Rosenberg* vom 7. 3. 1928, S. 2, in: Archiv, Sander-Akte.
- 34) Brief *Koffkas* vom 1. 11. 1927, S. 1, in: Archiv, Sander-Akte.
- 35) Brief *William Sterns* vom 5. 12. 1927, S. 1, in: *ibid.*

- ³⁶⁾ Brief *Jaensch* (Marburg) vom 6. 12. 1927, S. 1, *in*: *ibid.*
- ³⁷⁾ Volkelt stand für die Koffka-Nachfolge ebenfalls zur Diskussion, wurde aber von der Auswahlkommission nicht berücksichtigt, weil er sich vorwiegend mit der Kinder- und Jugendpsychologie beschäftigte. Auf diesem Gebiet forschte in Gießen schon Prof. Dr. Erich Stern. Nach Ausschlußbericht vom 11. 12. 1927, S. 1, *in*: *ibid.*
- ³⁸⁾ Einige Literatur hierzu *Hehlmann*: *Geschichte der Psychologie*, a. a. O., S. 210 f., 301 ff., *Friedrich Sander, Hans Volkelt*: *Ganzheitspsychologie. Grundlagen, Ergebnisse, Anwendungen. Gesammelte Abhandlungen*. München 1967, 2. Aufl., S. V ff.; *Wellek*: *Ganzheitspsychologie und Strukturtheorie*, a. a. O.
- ³⁹⁾ „Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik“ Schriftsatz *in*: *Archiv, Akte Phil. H 38*.
- ⁴⁰⁾ Schreiben *Kruegers* vom 11. 5. 1933, S. 2, *in*: *Archiv, Sander-Akte*.
- ⁴¹⁾ Nach dem Bericht des Ausschusses für die Besetzung des Messer-Lehrstuhls vom 30. 6. 1933, *in*: *ibid.*
- ⁴²⁾ vgl. *Wellek*: *Ganzheitspsychologie*, a. a. O., S. 196.
- ⁴³⁾ Siehe hierzu etwa *Frank R. Pjetsch*: *Zur Entwicklung der Wissenschaftspolitik in Deutschland, 1750—1914*. Berlin (1974), S. 5 ff. sowie Rezension hierüber von Hans-Ulrich Wehler: *in*: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18. 3. 1975, S. 6.